

Das frühchristliche, byzantinische und islamische Albanien

Die sozialistische Volksrepublik Albanien, die am 11. Januar 1946 ausgerufen wurde, ist etwas kleiner als das Bundesland Nordrhein-Westfalen. Albanien ist überwiegend Gebirgsland. Manche Berge erreichen eine Höhe von über 2000 Meter. Den größten Teil der 175 km langen Küste bildet ein breiter Schwemmlandstreifen, der zum Siedeln einladend und bedeutenden Städten Platz bot.

Küstenstädte

Durres (Epidamnos - Dyrrhachion - Dyrrhachium) wurde um 627 v. Chr. gegründet und erlebte im 2. Jh. n. Chr. ihre Blütezeit. Ende des 3. Jh. n. Chr. wird Durres Hauptstadt der Provinz Epirus Nova, später dann Bischofssitz. Die Stadt verfügte über einen guten Hafen und hatte vorzügliche Verkehrsverbindungen ins Landesinnere. Sie war an die wichtigste Handelsstraße angebunden, die auf dem Landweg Rom mit dem Osten verband, die Via Egnatia.

Apollonia liegt etwa in der Mitte des albanischen Küstenstreifens. Die Stadt, gegründet um 588 v. Chr., war die bedeutendste griechische Siedlung. Der Hafen, die Verbindungen ins Binnenland und vor allem die fruchtbare Schwemmlandebene in der Umgebung waren die Grundlage für die wirtschaftliche Blüte der Stadt. Unter der römischen Herrschaft war Apollonia Ausgangspunkt des südlichen Stranges der Via Egnatia. In der Spätantike hatte Apollonia Probleme mit der Verlandung des Hafens. Alle Bemühungen scheiterten, die benachbarten Flüsse schwebten den Hafen zu und die Küstenlinie wurde beträchtlich ins Meer hinaus verschoben. Die Stadt mußte daher im 6. Jh. n. Chr. aufgegeben werden. Die einstige Bedeutung von Apollonia ging auf Vlorë, dem antiken Aulon über. Ausgangspunkt zur Via Egnatia war jetzt Vlorë mit seinem Bischofssitz.

Unter den Küstenstädten bewahrte die kleinste Stadt, Butrint (Buthrotos - Buthrotum), die bedeutendsten altchristlichen Monumente, zwei Basiliken und ein prächtig ausgestaltetes Taufhaus. Butrint soll nach der Aeneis vom trojanischen Seher Helenos als neues Troja gegründet worden sein, nachdem er das von den Griechen zerstörte Troja hatte verlassen müssen. Die bisherigen Grabungen erbrachten das 6. Jahrhundert v. Chr. als Gründungsjahr Butrints. Die Lage der nur etwa 500 m ausgedehnten Stadt war optimal. Sie wurde auf dem südöstlichen erhöhten Ausläufer einer weit ins Meer ragenden Halbinsel, die von drei Seiten von Wasser geschützt wird, errichtet. Im Osten erstreckt sich der See von Butrint, im Süden verläuft

eine breite, zum Meer führende Verbindung, und im Westen steht das Ionische Meer. Zusätzlich wurde die Halbinsel an der engsten Stelle im Norden mit einer Mauer abgeriegelt. Dieser ungewöhnlich günstigen Lage verdankte Butrint seinen erheblichen Reichtum, der sich auch noch in der christlichen Zeit, ihrer zweiten Blüteperiode, Ausdruck verschaffen konnte.



Apsis von innen mit Zwillingsfenster der Märtyrerkapelle im Amphitheater von Durres. Foto: G. Koch

Politische Geschichte

Die politische Geschichte Albaniens ist wechselhaft. Die auch Albanien bewohnenden Illyrer werden seit dem 3. vorchristlichen Jahrhundert Zug um Zug Rom unterworfen. Im Rahmen der Neuordnung der Verwaltung des Römischen Reiches unter Kaiser Diokletian im Jahre 297 n. Chr. wird das heutige Albanien dem östlichen Teil des Reiches zugeführt, wobei allerdings Diokletian in der Tetrarchie die führende Rolle behält. Erst als Theodosius I. im Jahre 395 n. Chr. die beiden Reichshälften endgültig auf seine Söhne Arkadius und Honorius aufteilt, wird der Balkan und damit Albanien Bestandteil Ostroms unter Arkadius. Damit mag auch die komplizierte

kirchliche Lage zusammenhängen, nach der Rom die Oberhoheit beanspruchte, während eben politisch für Albanien Konstantinopel als Reichshauptstadt zuständig war. Kaiser Justinian I. (+ 565) führte zwar die beiden Reichshälften zusammen, er scheint aber die kirchliche Oberhoheit des römischen Papstes nicht in Zweifel gezogen zu haben. Der Grund für diese Toleranz mag in der Tatsache gelegen haben, daß sich das frühchristliche Albanien weder nach Rom noch nach Konstantinopel drängte, sondern kirchliche Eigenständigkeit anstrebte (Autokephalie). Als im Verlauf des äußerst heftig tobenden Bilderstreites der byzantinischen Kaiser Konstantin V. Kopronymus mit dem römischen Papst bricht, wird Albanien mit dem Balkan kirchlich dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellt. Der Kaiser, nach dessen Theorie Bild und Abgebildeter identisch waren, forderte die Vernichtung aller religiöser Bilder. Trotz grausamer Maßnahmen blieb ihm auf längere Sicht der Erfolg versagt. Schon die Zeitgenossen gaben ihm den Beinamen Kopronymus (= Dreckskerl). Albanien war lediglich nominell dem Konstantinopeler Patriarchen zugewiesen.



Apsis der Kirche von Mesopotam. Fresken aus dem 18. Jh. Foto: G. Koch

Christianisierung

Außer der Betrachtung der monumentalen Reste des alten Christentums ist wenig über die Christianisierung Albanien auszumachen. Die Christianisierung des kaukasischen Albanien erfolgte von Armenien aus, vermutlich im 5. Jahrhundert. Da Staat und christliche Religion in gleicher Weise von außen gefährdet waren, unterstützte die Kirche politische Befreiungsbewegungen. In ihrer Bindung an die nationalen Belange löste sie sich von Armenien und errichtete ein eigenes Katholikatum mit Sitz in Scheki. Armenien hat die Autokephalie Albanien nicht anerkannt. Die armenische und georgische Überlieferung berichten von einer Hinwendung zur Zweinaturenlehre des 4. Ökumenischen Konzils von Chalzedon, also nach Konstantinopel. Diese Hinwendung soll durch den albanischen Katholikos Nerses Pagur im 8. Jh. erfolgt sein. Dieser soll dann wegen Annäherung an Byzanz beim Kalifen verklagt und daraufhin seines Amtes entsetzt worden sein.

Im Jahre 1967 erklärte sich Albanien zum ersten atheistischen Staat der Welt. Davor waren etwa 70 % der Bevölkerung Moslems, 20 % orthodoxe und 10 % katholische Christen. Da es in Albanien offiziell keine Religion mehr gibt, verbleibt dem Touristen lediglich der Blick auf die monumentale Hinterlassenschaft von Christentum und Islam.

Frühchristliche Denkmäler

Das Christentum wird sich vermutlich schon im 4. Jh. durchgesetzt haben. Aber erst aus dem 5. und 6. Jh. sind auch Bauten erhalten, die dem christlichen Gottesdienst dienen, und es sind sogar Beispiele darunter, die zu den bedeutendsten Anlagen der frühchristlichen Zeit überhaupt gehören. Vor allem handelt es sich um Kirchen, die die Form einer Basilika haben, also langgestreckt sind und mehrere Schiffe aufweisen. Meist werden von diesen Basiliken bei Grabungen nur Reste der Mauern gefunden. In der Unterstadt von Butrint stehen noch große Teile einer Basilika aufrecht, die zu den am besten erhaltenen im Ost-römischen Reich gehört. Diese Basilika hat ein eigenes Gebäude für die Taufen, ein Baptisterium, das eines der bedeutendsten Beispiele dieser Gattung im gesamten Mittelmeerbereich ist. Es ist ein großer Bau, der außen quadratisch, innen jedoch rund ist. Zwei Reihen von Säulen trugen einst das Dach. Im mittleren Teil befindet sich im Boden das Taufbecken, das mit kostbarem Marmor ausgekleidet war. Der Fußboden ringsum ist allerreichst mit Mosaiken belegt, mit Ornamenten, Schlingmustern, in die verschiedene Tiere eingesetzt sind: Pfauen an einem großen Gefäß, aus dem Weinreben herauskommen und ein Kreuz mit zwei anbetenden Hirschen.



Fußbodenmosaik der Basilika von Durres-Arapaj. Das Mosaik (Detail) findet sich in einem südwestlichen Nebenraum. Die Anlage dürfte dem 6. Jh. entstammen. Foto: G. Koch

Durres blieb eine Kapelle erhalten, die möglicherweise als Gedächtnisstätte für altchristliche Märtyrer diente. Die einschiffige Kapelle wurde in die Unterbauten des Amphitheaters aus dem 2. Jh. n. Chr. installiert. Ihre Apsis ragt halbrund in den Zuschauer-raum hinein und wird von einem zur Arena gerichteten Zwillingsfenster durchbrochen. Nördlich der Kapelle findet sich in dem zur Kapelle führenden Gang ein rundes aufgemauertes Becken, das möglicherweise ein Waschbecken darstellte. Südlich der Kapelle ist eine große Nische ausgespart, in deren Boden ein Grab eingetieft ist, das vom Gang durch Schranken abgetrennt war. In der unscheinbaren Kapelle haben sich Wandmosaiken erhalten, das einzige Beispiel von christlichen Wandmosaiken in Albanien. In dem schmalen, abgesetzten Feld ist der hl. Stephan abgebildet. Das zweite Feld nimmt eine Gruppe von 5 Figuren ein: Maria, gesäumt von zwei Engeln und vor jedem Engel je eine kleine Gestalt: Mann und Frau. Es dürfte sich um die Stifter des Mosaiks handeln. Eine Inschrift bringt den Namen des Mannes: "Herr, schütze deinen Diener Alexander". Die Engel tragen reichen byzantinischen Hofstaat. Besonders prachtvoll ist die Kleidung von Maria. Ihr Haupt zielt eine byzantinische Krone, an der lange Perlen-schnüre hängen. In der rechten Hand hält sie ein Kreuzzepter, die linke hält das Himmelsgewölbe (Sphaira). Maria ist als Königin des Himmels darge-

stellt, eine Vorstellung, die mehr der Westen des Reiches, nicht der Osten kannte. Ein weiteres Mosaik, das sehr schlecht erhalten ist, zeigt die hl. Irene, einen Engel, vielleicht Christus, einen der Stifter sowie die hl. Sophia. Die Wandmosaiken werden vorläufig in das 6./7. Jh. datiert.

Mittelalterliche Denkmäler

Es gibt eine stattliche Anzahl von Kirchenbauten, die teilweise ausgezeichnet erhalten sind und Albanien zu einer Schatzkammer mittelalterlicher Kunst machen. Die meisten besitzen ihren eigenen Reiz, da sie die byzantinischen Formen mit abendländischen Einflüssen verschmelzen. Albanien kann man also in vieler Hinsicht als eigenständige Provinz des byzantinischen Kirchenbaus bezeichnen. In der mittelalterlichen Phase entfaltet sich eine Bauform, die typisch byzantinisch ist und sich im gesamten Westen nur in besonderen Einzelfällen findet: die Kreuzkuppelkirche. Charakteristisch ist, daß wir eine Kreuzform haben, die sich im Grundriß und an den Dächern erkennen läßt. In der Mitte erhebt sich eine Kuppel mit einer hohen Fensterzone. Die Kirchen sind meist klein, wie überall im Byzantinischen Reich.

Eine Besonderheit von Griechenland und Albanien ist es, daß die Außenwände reich mit Ornamenten geschmückt werden, die Quadern sind von Ziegel-

reihen umrahmt, so daß das sogenannte Schächtelmauerwerk entsteht, Ziegel werden zu verschiedenartigen Mustern gelegt. Besonders aufwendig sind die Kuppeln und die Tamboure der Kreuzarme gestaltet. Die Kirchen in Labova, Mesopotam oder Kosine haben wegen ihrer architektonischen Form und ihres dekorativen Schmuckes eine hohe Bedeutung in der mittelalterlichen Architektur überhaupt.

Islamische Denkmäler

Mehrere Jahrzehnte lang wehrten sich die Albaner im 15. Jh. gegen das Eindringen und die Eroberung des Landes durch die Türken. Dem berühmten Skanderbeg gelang es, die einzelnen albanischen Fürstentümer zu einen und für kurze Zeit einen albanischen Staat im Kampf gegen die Türken zu behaupten. Nach seinem Tod im Jahre 1468 drangen sie schnell vor. 1506 ist Albanien türkisch bis hin zum Ende der Balkankriege 1913.

Das Aussehen Albaniens wird noch heute von den zahlreichen Bauten der langen türkischen Herrschaft geprägt. Die neuen Herren brachten einen neuen Glauben, den Islam, dem sich nach und nach etwa 70 % der Albaner anschlossen. Für die Gottesdienste

wurden Moscheen errichtet, aufwendige mit einer Kuppel wie auch sonst im türkischen Reich, einfachere nur mit einem Holzdach. Die Festungen wurden repariert, verstärkt und ausgebaut, mit Straßen das Land erschlossen. Etwa 100 Brücken sind erhalten, die Albanien zu einem Museum türkenzeitlicher Ingenieurbauten machen. Bäder, islamische Klöster und anderes ergänzen das Bild.

Zahlreiche Kirchen wurden in islamischer Zeit neu errichtet, ältere restauriert, Anbauten vorgenommen, die Wände neu bemalt, neue Ausstattungen, wie Bilderwände und Ikonen, Leuchter und Sitze gestiftet.

Den zahlreich erhaltenen Wohnhäusern der Türkenzeit, zum einen Bauernhäuser auf dem Lande, zum anderen den Bauten in den Städten, gilt die besondere Fürsorge der Denkmalpflege in Albanien. Nur dort kann man die Zeugen der Baukunst vergangener Jahrhunderte in unzähligen Beispielen studieren. Nur in Albanien sind geschlossene Stadtviertel der Türkenzeit erhalten, ja, es gibt ganze Museumsstädte, wie Berat und Gjirokastra. Es bewahrt das kleine und abgeschlossene Land eine Fülle von kostbaren Baudenkmalern und Kunstwerken aus verschiedenen Epochen, die für Kenner und Liebhaber von besonderem Interesse sind.

Wilhelm Gessel